Zum Schlusse sei nur noch bemerkt, dass sich der praktische Wert experimenteller Ergebnisse nicht durch kopfschüttelndes Zweifeln oder theoretische Erwägungen bestimmen lässt. Das überzeugungskräftigste Mittel ist — „selbst versuchen".

Esperanto (Weltsprache).*

Buchstaben.

a	b	c	ĉ	d	e	f	g	ĝ	h	ĥ	i	j	ĵ
a	*b*	*z*	*tsch*	*d*	*e*	*f*	*g*	*dsch*	*h*	*ch*	*i*	*j*	*sch*

k	l	m	n	o	p	r	s	ŝ	t	u	ŭ	v	z	.
k	*l*	*m*	*n*	*o*	*p*	*r*	*ß(ss)*	*sch*	*t*	*u*	*u*	*w*	*s*	.

Im Esperanto fehlen also: qu, w, x, y, ä, ö, ü und es hat diese Sprache nur e i n f a c h e Lautzeichen. Zwei aufeinanderfolgende Vokale werden stets getrennt gesprochen z. B. biero (Bier) = bi-ero, aero (Luft) = a-ero, laŭta (laut) = la-ŭta, Eŭropo (Europa) = E-ŭropo, neŭtrala (neutral) = ne-ŭtrala usw. Im Esperanto wird also jeder Buchstabe gelesen, jeder Laut hat nur ein Zeichen. Große Buchstaben gebraucht man nur am Anfange eines Satzes und bei Eigennamen.

---

* Die seit ungefähr einem Jahrzehnt zur Verbreitung gelangte neue Weltsprache Dr. Samenhofs aus Warschau hat auf beiden Seiten des Ozeans eine grosse Anzehl begeisterter Anhänger, freilich auch ebensoviele Gegner gefunden. Wir hoffen daher, dass unseren Lsern der Abdruck dieser kurzgefassten Regeln des Esperanto von Interesse sein wird. Dieselben sind der „Zeitschrift für Erziehung und Unterricht" (XXIII. Jahrg. Nr. 3), Herausgeber: Matthäus Schmidtbauer, Schuldirektor i. P. in Sehwanenstadt (Oberösterreich), entnommen. Ob in unseren Lesern das Studium dieses Aufsatzes denselben Erfolg haben wird, wie ihn uns Dr. med. Küpper in einem Aufrufe schildert, möchten wir allerdings bezweifeln. Er versichert nämlich, dass er nach zweistündigem Studium der Sprache einen Vortrag einer Esperanto-Gesellschaft restlos verstand, und dass ihm Esperanto-Zeitungen eine ungemein interessante Lektüre boten. Er schliesst seinen Aufruf mit dem Wunsche, dass das Eindringen in „*diese einfache, bezaubernd wohlklingende Sprache*" den Kollegen und ihren Angehörigen den gleichen Genuss bereiten möge wie ihm. Qui vivra verra! — Die Platten für diesen Abdruck mussten auf photographischem Wege hergestellt werden, da ein gewöhnlicher Setzkasten nicht alle im Esperantodruck gebrauchten Lettern aufweist. Daher die Verschiedenheit der Typen. D. R.

Lesen.

c = Zunge, **ĉ** = Tscheche, **ĝ** = Gentleman, **ĥ** = Woche, **ĵ** = Journal, **s** = Wasser, **ŝ** = Asche, **v** = Wald, **z** = so. — Der Ton liegt immer auf der vorletzten Silbe z. B. kuraĝo (Mut) sprich: ku-**ra**-ĝo, animo (Seele) spr.: a-**ni**-mo, teorio (Theorie) spr.: te-o-**ri**-o, akvo (Wasser) spr.: **ak**-vo, internacia (international) spr.: in-ter-**na**-**ci**-a, io (etwas) spr.. i-o usw. Die Doppellaute aj, ej, oj, uj werden so ausgesprochen, daß man den Hauptton auf den ersten Vokal legt und ein kurzes i ausklingen läßt; dasselbe wird beachtet bei aŭ, eŭ z. B. laŭta, Eŭropo, aŭ ist aber verschieden von a-u, eŭ verschieden von e-u; ausschlaggebend ist das Zeichen über dem ŭ.

Grammatik.

Alle Hauptwörter haben als letzten Buchstaben in der Einzahl **o**, die Eigenschaftswörter **a**, die Umstandswörter **e**, das Zeitwort in der Nennform **i** z. B. fino = (Ende), fin**a** (endlich), fine (endlich als Umstandswort), fin**i** (enden).

Hauptwort und Artikel.

Es gibt nur „e i n e n" Artikel und der heißt **la**, für alle Geschlechter, Fälle und Zahlen. — Die Hauptwörter bleiben im 1., 2. und 3. Fall der Ein- und Mehrzahl unverändert; im 4. Falle (der Ein- und Mehrzahl) wird dem Hauptworte der Buchstabe **n** angehängt. — In der Mehrzahl wird dem Hauptworte der Buchstabe **j** angefügt. Den 2. Fall erkennt man an dem vorgesetzten Wörtchen **de** (von) und den 3. Fall an **al** (zu) z. B.

Einzahl:			Mehrzahl·		
1.	la patro	der Vater	1.	la patroj	die Väter
2. de	la patro	des Vaters	2. de	la patroj	der Väter
3. al	la patro	dem Vater	3. al	la patroj	den Vätern
4.	la patro**n**	den Vater	4.	la patroj**n**	die Väter

Eigenschaftswort.

Dieses wird immer wie das Hauptwort und nur mit diesem dekliniert unter Beibehaltung des charakteristischen Buchstaben **a** für alle drei Geschlechter, z. B. la bon**a** viro (der gute Mann), la bona**n** viro**n** (4. Fall, den guten Mann.) Mehrzahl: la bona**jn** viro**jn** (4. Fall Mehrzahl, die guten Männer).

Die Steigerung der 2. Stufe wird durch Voraussetzung des Wortes **pli** (mehr) oder **malpli** (weniger) gebildet z. B. bona (gut), pli bona (besser), malpli bona (weniger gut). Die 3. Stufe wird mit plej (am meisten) gebildet z. B. plej bona (bester, beste, bestes). Bei einem Vergleiche wird **als** mit **ol** bezeichnet z. B. pli bona ol (besser als).

Zeitwort.

Dieses bleibt in der Ein- und Mehrzahl und in allen Personen gleich. Die Gegenwart bezeichnet die Endung **as**, die Vergangenheit und Mitvergangenheit die Endung **is**, die Zukunft **os**, die Befehl- und Wunschform die Endung **u**, die Nennform die Endung **i** und die bedingende Form die Endung **us** z. B. mi parol**as** (ich spreche), vi parol**is** (du sprachest oder du hast gesprochen), li parol**os** (er wird sprechen), parol**u** (sprich), ni parol**us** (wir würden sprechen).

Diesen sechs Formen schließen sich die sechs Mittelformen an, aus denen wieder die zusammengesetzten Zeiten und die leidende Form (Passivum) gebildet werden. Es gibt drei Mittelformen der tätigen Form, welche auf **ant, int, ont** endigen und drei Mittelformen der leidenden Form, bei denen der Buchstabe n ausfällt und mit **at, it, ot** schließen, z. B. parol**anta** (sprechend), parol**inta** (gesprochen[habend]), paral**onta** (sprechen werdend); ferner: am**ata** (geliebt [werdend]), am**ita** (geliebt [worden seiend]), amota (Zukunft, geliebt [werdend]).

Mit diesen Mittelwörtern und dem **einzigen** Hilfzeitwort **esti** (sein) werden die zusammengesetzten Zeiten der tätigen und alle Leideformen gebildet z. B. mi est**is** parolinta (ich hatte gesprochen oder wörtlich: ich war gesprochen habend), mi est**us** parolinta (ich hätte gesprochen oder wörtlich: ich würde gesprochen habend sein), mi est**os** parolinta (ich werde gesprochen haben oder wörtlich: ich werde gesprochen habend sein).

Leidende Formen:	mi estas amata	= ich werde geliebt
	mi estis amata	= ich wurde geliebt
	mi estos amata	= ich werde geliebt werden
	mi estus amata	= ich würde geliebt werden
	mi estas amita	= ich bin geliebt worden
	mi estis amita	= ich war geliebt worden
	mi estus amita	= ich wäre geliebt worden
	mi estos amita	= ich werde geliebt worden sein.

Umstandswort

endet stets mit den Buchstaben **e** z. B. patre (väterlich), bone (gut). Das Umstandswort bezieht sich immer auf das Zeitwort z. B. Der Knabe schreibt schön. In Esperanto: La knabo skribas bele. Heißt es aber: Der Knabe ist schön, wird man in Esperanto sagen: La knabo estas bela.

Fürwörter.

Persönliche: **mi** (ich), **vi** (du [Sie]), **li** (er), **ŝi** (sie), **ĝi** (er. es, sie, zu gebrauchen für Tiere und Sachen. Mehrzahl: **ni** (wir), **vi**

(ihr), **ili** (sie), **oni** (man), si (sich, rückbezüglich). Die Biegung erfolgt nach Bedarf wie beim Hauptworte z. B. mi = ich
ĉe mi = meiner
al mi = mir
min = mich u. s. w.

Die besitzanzeigenden werden aus den gewöhnlichen gebildet durch Anhängen des Buchstaben **a** z. B. **mia** (mein), **via** (dein), **lia** (sein), ŝ**ia** (ihr), **nia** (unser) und nehmen in Verbindung mit Hauptwörtern in der Mehrzahl auch ihre Endung an. In andern 20 Wörtlein, die alle auf **u, o, a, es** ausgehen sind die übrigen Fürwörter vertreten (unbestimmte, fragende, hinweisende, verallgemeinernde, verneinende).

Zahlwörter.

Sie heißen: unu (1), du (2), tri (3), kvar (4), kvin (5), ses (6), sep (7), ok (8), naŭ (9), dek (10). Alle übrigen entstehen durch Zusammensetzungen z. B. dek unu (11), dek du (12), dudek (20), dudek unu (21), tridek (30) u. s. w. cent (100), mil (1000), nulo (0).

Aus diesen Grundzahlen werden Hauptwörter durch Anhängen des Buchstaben **o** (der, wie schon oben erwähnt, ja das Kennzeichen des Hauptwortes ist) gebildet z. B. unuo (Einer), ferner eigenschaftliche Ordnungszahlen durch **a** z. B. unua (erster) und adverbiale Ordnungszahlen durch **e**, z. B. unue erstens u. s. w.

Die Bruchzahlen bildet man durch die Nachsilbe **on** und folgender Hauptwortendung **o** z. B. duono ($^1/_2$), sesono ($^1/_6$), kvar dekduonoj ($^4/_{12}$) u. s. w. Vervielfältigungszahlwörter durch **obl** z. B. triobla (dreifach), duobla (doppelt) und Sammelzahlen mit **op** z. B. kvarope (zu vieren) u. s. w.

Verhältniswörter.

Sämtliche regieren immer den 1. Fall. Aus den über 30 aufgestellten will ich ein Dutzend vorführen, als: **el** (aus), **super** (über), **sub** (unter), **post** (nach, hinter), **apud** (neben, bei), **inter** (zwischen), **kontraŭ** (gegen), **trans** (jenseits, über), **anstataŭ** (anstatt), **per** (mit), **laŭ** (gemäß), **dum** (während) u. s. w.

Wortbildungslehre.

Das Esperanto-Wörterbuch umfaßt zirka 900 Stammwörter und es ist ferner nötig, sich den Sinn von 32 Präfixen (darunter 6 Vorsilben) und Suffixen (26 Nachsilben) zu merken, beziehungsweise ihre vielseitige Bedeutung stets in Erinnerung zu erhalten, weil sie dem Stammworte, vorgesetzt oder angehängt, eine neue Gestalt und einen abgeänderten Begriff verleihen, und wodurch eine Unzahl neuer Wörter entsteht. Auf dreifache Weise vollzieht sich im Esperanto die Wortbildung und zwar:

1. Durch die grammatischen Endungen.

2. Durch Wortverbindungen, ähnlich wie in der deutschen Sprache.

3. Durch bestimmte Präfixe (Vorsilben) und Suffixe (Nachsilben).

Zu 1, grammatische Endungen Beispiele: Stammwort **„parol“**, davon: paroli (sprechen), parolo (Sprache, das Sprechen), parola, parole, (mündlich — [gesprochen]), parolanto (der Redner), u. s. w.

Zu 2, Wortverbindungen z. B. eniri (eintreten) aus: en (in) und iri (gehen); eliri (hinausgehen) aus: el (aus, hinaus) und iri (gehen); eldoni (herausgeben z. B. Bücher) aus: el (aus, hinaus, heraus) und doni (geben); stacidomo (Bahnhof, wörtlich: Stationshaus) aus: stacio (Station) und domo (Haus); lernlibro (Lehrbuch) aus: lerni (lernen) und libro (Buch).

Zu 3. Die Präfixe, die dem Stammworte vorausgesetzt werden, sie heißen: **bo, ge, dis, mal, ek, re;** z. B. patro (Vater) **bo**patro (Schwiegervater) u. s. w.

Die Suffixe, welche dem Stammworte angehängt werden, sie heißen: **ad, ig, iĝ, eg, et, ar, il, aĵ, ec, er, an, ist, ul, em, in, edz, id, ej, ing, uj, ebl, ind, estr, ĉj, nj, um,** z. B. pafi (schießen), paf**ad**o (anhaltendes Gewehrfeuer); progresi (fortschreiten), progres**ad**o (Fortschritt); juna (jung), jun**ul**o (Jüngling); kuracisto (Arzt), kuracist**in**o (Ärztin), kuracist**edz**ino (Ehefrau des Arztes), kuracistin**edz**o (der Mann der Ärztin) u. s. w.

Ferner spielen für die Wortbildung noch eine nicht unbedeutende Rolle die sogenannten „einfachen Wörter“, 45 an der Zahl. Darin besteht also der ganze theoretische Teil des Esperanto nach Lautzeichen, Lesenkönnen und Grammatik; wer sich in den praktischen Gebrauch dieser einzig dastehenden spielend leicht erlernbaren Kunstsprache einführen will, der greife jetzt zur Esperanto-Literatur, wie sie uns das Lehrbuch von Borel vorführt. (Siehe Seite 41 der letzten Nummer!)

Ich schließe diese Anregung mit einem tiefsinnigen Gedichte aus Zahmenhof's Feder; möge dessen Inhalt dem Leser ein Wegzeiger sein, wohinaus Esperanto mit seinen Endzielen gelangen will — neben dem internationalen Verkehr zu einer Verbrüderung der Menschheit! — Dies Ideal ist wohl riesengroß, aber erreichbar. Laßt uns daher unermüdliche Handlanger sein bei diesem Friedenstempel!

„L'[1]) Espero“.

En la mondon venis nova sento,
Tra la mondo iras forta voko,
Per flugiloj de facila vento
Nun de loko flugu ĝi al loko.

„Die Hoffnung“.

In die Welt kam ein neues Gefühl,
Durch die Welt geht ein starker Ruf;
Auf Flügeln eines leichten Windes
Nun von Ort fliege es zu Ort.

[1]) Apostrophe werden gewöhnlich nur in Gedichten des Versmaßes wegen angewendet, oder auch um das Zusammenstoßen von Vokalen zu vermeiden, was bei dieser Aufschrift der Fall ist; sie sollte eigentlich heißen: „La espero“ und wird oben gesprochen „Lespero“ Doch ist zu merken, daß diese Auslassung nicht obligat ist — nicht sein muß. (Nach A. H. Fried's Esperanto.)

Ne al glavo sangon soifanta
Ĝi la homan tiras familion:
Al la mond' eterne militanta
Ĝi promesas sanktan harmonion.

Sub la sankta signo de l'espero
Kolektiĝas pacaj batalantoj
Kaj rapide kreskas la afero
Per laboro de la esperantoj.

Forte staras muroj de miljaroj'
Inter la popoloj dividitaj;
Sed dissaltos la obstinaj baroj

Per la sankta amo disbaditaj.

Sur neŭtrala lingva fundamento,
Komprenante unu la alian,
La popoloj faros en konsento
Unu grandan rondon familian.

Nia diligenta kolegaro
En laboro paca ne laciĝos,
Ĝis la bela sonĝo de l'homaro
Por eterna ben' efektiviĝos.

(L. Zamenhof.)

Nicht ans blutdürstige Schwert
Es die menschliche Familie zieht:
Der ewig streitenden Welt
Verspricht es heilige Harmonie.

Unter dem heiligen Zeichen der Hoffnung
Versammeln sich friedliche Kämpfer,
Und schnell wächst die Sache
Durch Arbeit der Hoffenden.

Fest stehen tausendjähr'ge Mauern
Zwischen den getrennten Völkern;
Aber zerspringen werden die hartnäckigen
Schranken
Durch die heilige Liebe zerschlagen.

Auf neutraler sprachlicher Grundlage
Verstehend einer den anderen,
Werden die Völker bilden in Einigkeit
Einen großen Familienkreis.

Unsere fleißige Kameradschaft
Wird in friedlicher Arbeit nicht ermüden,
Bis der schöne Traum der Menschheit
Für ewig segensreich verwirklicht sein wird.

(Übersetzt in A. H. Fried's Lehrbuch „Esperanto“).

Verbalismus und Materialismus in unserem Schulbetrieb. Hierüber äussert sich Professor Wilh. Rein (Jena) in der „Woche“: „An zwei Grundfehlern krankt unser gegenwärtiger Schulbetrieb: Am Verbalismus und am didaktischen Materialismus. Beide Fehler hängen innerlich zusammen. Weil die Lehrpläne überfüllt sind (didaktischer Materialismus), muss der Lehrer sich mit Worten (Verbalismus) begnügen. Er hat nicht die Zeit zu gründlicher, verweilender Anschauung; er muss eilen, um sein Pensum zu erfüllen und der Schulinspektion gerecht zu werden, selbst da, wo die Möglichkeit unmittelbarer Anschauung sich von selbst darbietet, wo die Schule in eine Umgebung hineingestellt ist, die von einer Fülle natürlichen Anschauungsmaterials geradezu strotzt. Es müssen nur die Sinne hiefür geweckt und eingestellt werden. Aber gerade hiefür scheint keine Zeit zu sein; für das Notwendige, Fundamentale fehlen Verständnis und guter Wille. Dafür hallen die Schulräume wieder von dem Geräusch der Worte, während die Schulschränke sich mit Akten füllen, beides zum Ergötzen des Schulregiments, das höchst befriedigt ist, wenn die Schüler die nötigen Worte bereit und die Lehrer die betreffenden Nummern ordnungsmässig ausgefüllt haben. — Je weiter die Schule sich von dem Prinzip der Anschauung entfernt, um so mehr verflacht sie, und um so mehr bringt sie sich selbst um ihre beste Wirkung. Worte gehen rasch verloren,

aber sinnliche Eindrücke unmittelbarer Art bleiben. Was der Schüler z. B. auf einer Schulreise selbst erlebt, ist ihm für sein Leben unvergessen, während vieles, das er durch das Medium der Worte nachempfinden soll, verschwindet, ohne bleibende Spuren in seinem Geistesleben zu hinterlassen. Zeichnen und Modellieren sind deshalb so überaus wichtige Gegenstände, weil sie den Zögling nötigen, scharf zuzusehen. Darum spricht Goethe so begeistert von seinem ‚bisschen Zeichnen', das ihm das Tor auch in das Bereich allgemeiner Begriffe und höherer Anschauungen geöffnet habe."

Eine freudige Leselehrmethode zu finden, ist ein uraltes Bemühen. Schon Plato suchte sie, und Quinctilian, „der Ruhm der römischen Toga", spricht von elfenbeinernen Tafeln zum Buchstabieren, um dadurch den Kindern das Lesenlernen angenehm zu machen. Horaz weiss bereits von Lehrern zu berichten, die die Buchstaben in Backwerk und Leckerbissen herstellten und sie von fleissigen Schülern als Belohnung verzehren liessen.

„Wie den Knaben der schmeichelnde Lehrer ein Plätzlein manchmal reicht, dass sie willig zum ABC sich verstehn, also...."

übersetzt der gute alte Voss. Und Basedow in seinem „Kleinen Buch für Kinder aller Stände" (1771) geht auf diesem Weg weiter. Er füllt seine Fibel nicht nur vorzugsweise mit Wörtern, die sich auf Speisen und Getränke beziehen, sondern fordert allen Ernstes eine Schulbäckerei, die sämtliche Buchstaben und Ziffern backen solle. „Was wird denn diese Bäckerei kosten?" fragt er. „Höchst wenig. Frühstück müssen die Kinder doch haben. Man bäckt also die Buchstaben um einen geringen Grad wohlschmeckender als das gewöhnliche Frühstück, ob es gleich auch von gewöhnlichem Semmelteig geschehen kann. Wir haben die Erfahrung. Mehr als vier Wochen bedarf kein Kind des Buchstaben-Essens ...." — Was will man mehr? In vier Wochen auf diesem schmackhaften Weg die ersten Leseschwierigkeiten überwinden zu können, schien doch der Gipfel der Kunst. Aber „die Erfahrung", deren Basedow sich rühmte, konnten andere nicht gewinnen. Auch der Weg, durch Hantieren, Schaffen und Zerstören die Kunst des Lesens und Schreibens zu lehren, geht bis ins Altertum zurück. Und erst das „Anmalen" und „Nachzeichnen", in wie vielen Methodenbüchlein und Schulordnungen ist es empfohlen worden! Kein Philosophenwerk war zu hoch und hehr, dass es nicht an irgend einer Stelle zu Gunsten eines neuen Methödleins geplündert worden wäre. Büffons so anfechtbares Wort: „Das Genie ist bloss eine Anlage zur Geduld" ist zu einer Kriegserklärung an die Intelligenz und zur Anpreisung einer Pädagogik des Willens und der Selbsttätigkeit benutzt worden; ach, alles, um „eine freudige Lesemethode" zu finden! An ein „Ausschneiden der Buchstaben" mit irgendwelchen Schneidwerkzeugen hat man sich allerdings bisher nur in Kindergärten bei sehr kleiner Kinderzahl heranwagt. Lohnt sich's, davon ein Auf-

hebens zu machen? Es gibt geistige Epidemien auch auf pädagogischem Gebiet; auf dem der Methodensucherei zumal. Eine noch verhältnismässig gehaltvolle Reformperiode hatten wir in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als es sich um die Begründung und Durchführung der Schreiblese-Methode handelte. Und doch schliesst einer unserer angesehensten Pädagogen (C. Kehr) seinen Rückblick auf jene Zeit mit den Worten: „Pädagogische Gelbschnäbel und alte Graubärte arbeiteten um die Wette. Jede unbedeutende Manier, oft nur das Versetzen einiger Buchstaben, wurde mit grossem Geschrei als „neue Methode" proklamiert und längst Dagewesenes und Veraltetes als nagelneue Weisheit aufgetischt. Die Methodenreiterei der Experimentalpädagogen wurde wirklich zum Ekel." Er hat Recht. Freude, Heiterkeit, Humor sollen gewiss auch in der Schule ihre Stätte haben. Aber eine ernste und anstrengende Sache bleibt beim Unterrichten und Erziehen deswegen doch, auch das Lesenlehren. Mit Lachen, Scherzen und allerlei Kurzweil ich noch keiner über die Berge gekommen. Auch hier steht der Schweiss an der Pforte des Erfolges. (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung.)

Das Kind und seine Poesie.

(Aus "Deutsche Schulpraxis").

Von **G. Rauhut,** Frankenstein in Schlesien.

Wenn es uns als wahrhaften Erziehern Pflicht ist, das Wesen unserer Kinder recht kennen zu lernen, so müssen wir zu ihnen herabsteigen, uns in sie versenken, sie schon vom zartesten Alter ab beobachten in ihrem Tun und Treiben, in ihren Reden, in ihren Spielen, in ihren Liedern; kurz in ihrem ganzen Wesen. In dem Denken, Fühlen, überhaupt in den Äusserungen des jugendlichen Geistes erkennt der denkende Beobachter die Vorstellungsinhalte, die den jugendlichen Geist erfüllen; und das ist ihm wichtig für seine Erziehertätigkeit.

Sinnige Männer, die mit grosser Hingabe sich der Aufgabe unterzogen, das Kind nach der einen oder der anderen Seite seiner Äusserungen zu belauschen, und ihre Erfahrungen uns mitteilten, verdienen daher den wärmsten Dank aller Pädagogen, zumal, wenn sie nicht der Beruf dazu nötigte, sondern wenn es aus reiner uneigennütziger Liebe zur Kinderwelt geschah.

Inbezug auf die Kinderpoesie machten sich bis jetzt Rochholz durch sein alemannisches Kinderlied, Ernst Meier durch seine deutschen Kinderreime und Kinderspiele aus Schwaben, Birlinger durch sein Kinder-